

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 247

Donnerstag, den 14. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).

Erscheint täglich.

Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich, Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise:

Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Der Sieg der deutschen Diplomaten.

Als der Fall Belgrads in Paris bekannt wurde, erkrankte Herr Delcassé so, daß er dem Ministerrat nicht beimohnen konnte. Diese diplomatische Krankheit scheint sich inzwischen zum Niederbruch gesteigert zu haben, denn man spricht bereits vom Rücktritt des französischen Ministers.

Der Vorgang ist von hohem persönlichen und politischen Interesse. In Herrn Delcassé gipfelt die deutschfeindliche Politik Frankreichs, des Vierverbundes. Er war es, der seinerzeit in der Marokkofrage uns demütigen wollte. Damals wurde er ausgeschifft, weil die Franzosen, militärisch unvorbereitet, den Konflikt mit Deutschland fürchteten. Wenige Jahre später hielt Delcassé die bekannte Rede voll ingrimmigen Triumphes über den Erfolg Frankreichs in Marokko, der, ihm versagt, von seinem Nachfolger erzielt wurde. Zum diplomatischen Dienste zurückgekehrt, schürte er mit großem Erfolg das Feuer des Weltkrieges in Petersburg als Botschafter der Republik. Zum Quai d'Orsay wiederum berufen, brachte er dann gemeinsam mit seinem Freunde Tschawolski die Kriegsfackel zur Entzündung.

Wenn er jetzt stirbt, so fällt damit die markanteste Persönlichkeit im Lager der feindlichen Diplomatie. Seine Opferung bedeutet aber mehr. Sie ist ein Eingeständnis des Bankrotts der Politik unserer Feinde. Der schlagendste Beweis ist es, daß, wie auf militärischem, so auch auf diplomatischem Gebiete, insbesondere, worauf es heute ankommt, auf dem Balkan, die deutsche Diplomatie auf der ganzen Linie über die des Vierverbundes triumphiert.

Auch sein ihm durchaus nicht geistig ebenbürtiger Kollege in Downing Street, Sir Edward Grey, macht bedenklich. Auch die englische Presse erhebt, wie wir berichteten, die schwersten Vorwürfe gegen die unfähige Leitung der britischen auswärtigen Geschäfte. Trotz aller Hartnäckigkeit und Skrupellosigkeit ist es Grey nicht gelungen, Deutschland und Amerika aneinander zu hehen. In den Balkanstaaten aber machten seine Agenten alle die Fehler der russischen Politik mit, deren einziges Hilfsmittel von jeher Brüstung und Vergewaltigung war. Aus Bulgarien selbst hören wir es jetzt, daß gerade dies massive, brutale Draufgängertum es war, das dem bulgarischen Volke die Augen öffnete, welches die Opposition an die Seite der Regierung schmiedete zur gemeinsamen Abwehr der törichtesten Vergewaltigung.

Der Enttäuschungssturm in den feindlichen Ländern klingt für uns aus in eine Siegesfanfare für diejenigen Männer, die in stiller, geschickter, aber energischer Arbeit die Politik des deutschen Reiches zum Triumph über die feindliche geführt haben. Dem Geere, unserem Hindenburg, all den vortrefflichen Führern und unseren unvergleichlichen Feldgrauen gebührt das erste, das vollste Lob. Wenn heute Niederlage und Bitterkeit in den Reihen der Feinde sich ankündigt, dann ist es das Verdienst unserer und der Waffen unserer Verbündeten.

Aber eine Ehrenpflicht ist es, auch unserer Diplomaten, dem Kanzler und dem Leiter des auswärtigen Dienstes gerecht zu werden. Als der Krieg ausbrach, war es in der ganzen Welt mit verschwindenden Ausnahmen, in schärfstem Gegensatz zur Stimmung bei uns, Glaubenssach, daß die Zentralmächte der gewaltigen Uebermacht unterliegen müßten. Damals gelang es unserer Diplomatie, den rückhaltlosen Anschluß der Türkei zu erreichen. Die übrigen Neutralen aber schwankten nicht nur, nirgendwo traten Sympathien für uns zu Tage.

Es kamen die Tage der Zurückbiegung unserer Truppen in Frankreich, allerwärts im Auslande als schwere Niederlage beurteilt. Es kamen die Wochen und Monate des Einbruchs der russischen Sturmflut in Galizien und selbst über die Karpathen nach Ungarn hinein. Das waren auch politisch schwere Zeiten. Aber fest und gewandt hielten die deutschen Diplomaten auf ihren Posten aus. Von zielbewußter Hand

in der Wilhelmstraße geführt, kämpften sie gegen die Intrigen, die Lügen, die mit gewaltigen Summen bewerkstelligten Bestechungen der Feinde. Immer wieder gelang es ihnen, die mächtigen Schläge der Feinde zu parieren, den Regierungen und Herrschern aber, bei denen sie beglaubigt waren, klar zu machen, wo die nationalen Ziele der Länder und Völker eigentlich lagen, sie von übereilten Entschlüssen abzuhalten.

Kein die Jahrhunderte überragendes Genie eines Bismarck führt heute das deutsche Volk. Kleinere, nicht kleine Geister sind's, die heute das Erbe des Großen verwalten. Aber der Erfolg, der ihre geschickte, kluge und gewissenhafte Arbeit krönt, dem auch die Feinde durch die Verteilung ihrer eigenen Staatsmänner Anerkennung zollen, kündigt es laut, auch unsere Diplomaten, die in der Wilhelmstraße wie die draußen auf Vorposten stehenden, den Ehrentitel verdienen, pro patria bene meriti genannt zu werden.

Deutschland und Bulgarien.

Von unterrichteter Seite schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“:

Die bulgarische Regierung hat in einer umfangreichen Denkschrift dem Lande die Gründe dargelegt, die König Ferdinand und seine verantwortlichen Minister bestimmt haben, als Verbündeter der Zentralmächte in den Weltkrieg einzutreten. In dieser Denkschrift nimmt die Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen Bulgariens zu den Ländern der beiden Mächtegruppen, die sich in schwerem Kampf gegenüber stehen, einen breiten Raum ein. Und was dort über die finanziellen Beziehungen Bulgariens zu Deutschland und Frankreich in voller Offenheit ausgeführt wird, gestattet einen tiefen Einblick in den engen Zusammenhang, in dem die finanzielle Lage und die politische Unabhängigkeit eines Staates stehen, wie Bulgarien und andere Balkanländer es sind. Die Darstellung liefert aber auch einen Beweis für die brutale Machtpolitik, die Frankreich vor seinem wirtschaftlichen Niedergang gegenüber kleineren Staaten getrieben hat.

Die beiden Balkankriege hatten Bulgarien schwere finanzielle Opfer auferlegt, die in dem Anwachsen der Staatsschuld auf eine Milliarde Mark zum Ausdruck kamen. Die Hilfe des ausländischen Geldmarktes war nicht zu entbehren, und Bulgarien wandte sich deshalb an Frankreich, das bis dahin stets den bulgarischen Anleihen Aufnahme gewährt hatte. In Paris glaubte man aber damals, daß durch den unglücklichen Ausgang des zweiten Balkankrieges; gedemütigte Land zu einem willenslosen Werkzeug der französischen Politik machen zu können, und man stellte deshalb für die Gewährung einer Anleihe die Bedingung, Bulgarien sollte den Bukarester Vertrag, dessen Revision die Hoffnung des ganzen Landes war, rückhaltlos anerkennen, auf jede eigene Politik verzichten und sich der Triple-Entente anschließen. Bulgarien sollte also zugunsten Serbiens endgültig auf den Gebietszuwachs verzichten, der ihm durch den Ueberfall seiner Verbündeten des ersten Balkankrieges entziffen war. Zar Ferdinand ist durch dieses laubdinstliche Joch für die Millionen der Pariser Finanzwelt nicht gegangen, und er hat damit seinem Lande die politische Unabhängigkeit gewahrt, die ihm jetzt die Freiheit der Entscheidung belieft.

Damals, in jener für Bulgarien politisch und wirtschaftlich schweren Zeit, hat dann Deutschland dem schwergeprüften Lande ohne Auferlegung irgend einer politischen Verpflichtung die finanzielle Hilfe gewährt, der es bedurfte, und damit Bulgarien — wie die Denkschrift offen anerkennt — vor dem Bankrott bewahrt. Es folgte kurz vor Ausbruch des Weltkrieges der

Anleihevertrag über 500 Millionen mit dem deutsch-österreichischen Bankkonfortium, auf den eine erste Teilzahlung von 120 Millionen geleistet wurde, und der im Beginn dieses Jahres trotz des Krieges zu einem zweiten Vorstoß in Höhe von 150 Millionen führte. Auch diese letzte Unterstüßung wurde, wie die Denkschrift des Ministerpräsidenten Radoslawow ausdrücklich anerkennt, ohne jede politische Bedingungen gewährt.

Deutschland erntet jetzt die Früchte dieser maßvollen, weitschauenden Finanzpolitik. Die

Regierung König Ferdinands erklärt in der Stunde der Entscheidung vor dem ganzen Lande, auch aus wirtschaftlichen Gründen hätte Bulgarien unbedingt mit Deutschland und seinen Verbündeten zusammengehen müssen, weil nur diese Staaten das Land wirtschaftlich emporbringen könnten und weil es ohne dessen Unterstüßung der wirtschaftlichen Vernichtung preisgegeben wäre. Dafür, daß Bulgarien auch in Zukunft auf deutsche finanzielle Hilfe rechnen darf, beruft sich die Denkschrift auf Erklärungen deutscher Staatsmänner.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Dünaburg brach ein russischer Angriff in unserer Artilleriefeuer zusammen. Versuche des Gegners, sich der von uns besetzten Inseln des Mladziol-Sees zu bemächtigen, scheiterten. Ein russischer Angriff nordöstlich Smorgon, der bis an unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen. Eines unserer Luftschiffe belegte in vergangener Nacht die besetzte und mit Truppen angefüllte Stadt Dünaburg ausgiebig mit Bomben.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Seeresgruppe des Generals von Binzingen.

Der Feind wurde aus seinen Stellungen bei Rudka-Bielko-Wolstaja vertrieben, sowie über die Linie M. S. Aleksandra-Höhen nördlich davon zurückgeworfen. Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen den Gegner nordwestlich Hajworonka (südwestlich Burkanow) aus mehreren Stellungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. Südlich von Belgrad wurden Dorf Zelsnik und Höhen östlich heiderseits der Topoderjka geklärt. Der Angriff auf Puzarevac ist in günstigem Fortschreiten. Die Straße Puzarevac Gradist ist in südlicher Richtung überschritten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Vorkräfte nordöstlich von Vermelle wurden leicht abgewiesen. Westlich von Souhez verloren die Franzosen wieder einige Grabenstüde, in denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten. In der Champagne scheiterte gestern Abend ein französischer Angriff südlich von Tahure. Ein an derselben Stelle heute früh wiederholter, in mehreren Wellen geführter Angriff brach gänzlich zusammen. In den Vogesen blühten die Franzosen am Westhang des Schragmännle einen Teil ihrer Stellung ein.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 13. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Burkanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgeteilten russischen Angriffe durch österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abgesehen. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von Lafrann. Auch gegen einzelne Abschnitte der küstländischen Front entfaltete die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterie-Abteilungen gegen Orsio und den Tolmeiner Brückenkopf wurden abgewiesen.

Im Nordwestteil der Hochfläche von Doberdo zwang ein Feuerüberfall den Feind zu fluchtartigem Verlassen seiner vordersten Deckungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe schreiten trotz heftigster Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. An der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben.

Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige jäh verteidigte Stützpunkte entziffen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Verfentung eines indischen Truppentransportdampfers.

Der gestrigen Meldung von der Verfentung eines französischen Truppentransportdampfers östlich von Malta mit 2000 algerischen Schützen an Bord, die zum größten Teil ertrunken sind, können wir heute — nachträglich — die Meldung hinzufügen, daß auch ein mit indischen Truppen besetzter Dampfer verfent wurde. Nach einer Meldung aus Athen spielte sich das Ereignis folgendermaßen ab:

Der englische Dampfer „**Vorneo**“ wurde unweit Kreta von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angehalten, dessen Kommandant die Ausladung der Passagiere in die Rettungsboote befahl. An Bord des Dampfers brach Panik aus, dreißig Griechen ertranken. Inzwischen war ein aus der Richtung Meghysten auf Mudros zufahrender, mit indischen Truppen vollbeladener Transportdampfer erschienen. Das Unterseeboot machte sich sofort an seine Verfolgung, reinigte das Deck des Transportdampfers mit Maschinengewehrfener und versenkte den Dampfer. Darauf kehrte das Tauchboot zur „**Vorneo**“ zurück, der es die Weiterfahrt erlaubte, nachdem es sich überzeugt hatte, daß die Passagiere griechischer Nationalität waren.

Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro schickt aus Athen folgende Drahtmeldung: Wie ich erfahre, mehrten sich die Fälle der Torpedierung englisch-französischer Transporte in der Megäis, jedoch treffen nur dann und wann zuverlässige Nachrichten hierüber ein, da die englische und die französische Admiralität aus militärischen Gründen in den meisten Fällen nichts darüber verlauten lassen. In den letzten drei Tagen wurden je ein englischer und ein französischer Transport verfent. Der französische Transport befand sich, wie einwandfrei festgestellt ist, auf dem Schiff „**Sambin D'aver**“ zwischen Malta und Kreta mit über 2000 Soldaten an Bord. (Bei dem zweiten Transport handelt es sich offenbar um den mit Indern besetzten Dampfer, von dessen Erledigung wir oben berichteten).

Englische U-Boote in der Ostsee.

Es war bekanntlich einigen englischen U-Booten geglückt, durch den Sund die Ostsee zu erreichen. Eines von ihnen wurde damals noch rechtzeitig unschädlich gemacht. Die anderen treiben zur Zeit noch allerhand Unfug. Doch werden wir ihrer auch ohne Hilfe absperrender Netze bald Herr werden.

Nach einer Drahtmeldung der „**B. Z.**“ aus Kopenhagen traf am Montag Abend in Gjedser ein Boot mit elf deutschen Matrosen ein, die die Besatzung des Dampfers „**Vulea**“ aus Lübeck angehört. „**Vulea**“ wurde um 2¹/₂ Uhr am Sonntag nachmittags fünfviertel Meilen südöstlich vom Gjedser Leuchtturm von dem englischen Unterseeboot „**E 19**“ angehalten mit dem Signal: „Verlaßt gleich das Schiff“. Dem Befehl wurde sofort Folge geleistet, und die Besatzung, aus 22 Mann bestehend, verteilte sich auf die zwei Rettungsboote. Als die Boote sich eine kurze Strecke vom Dampfer entfernt hatten, begann das englische Unterseeboot, sie mit Kanonen zu beschießen. Beide Boote nahmen den Kurs nach Gjedser, beim Einbruch der Dunkelheit entfernten sie sich voneinander, und spät abends war nur das eine Boot in Gjedser eingetroffen. Der Dampfer befand sich auf der Fahrt von Geste nach Lübeck mit 3000 Tonnen Erz. Er hatte sich in den letzten drei Tagen im Schutze von Rügen gehalten, infolge der Gefahr der englischen Unterseeboote, hatte aber den Befehl erhalten, weiter zu fahren, da man der Ansicht war, daß die Gefahr überstanden sei. Noch um 5 Uhr konnten die elf Mann der Besatzung den Dampfer sehen, der noch nicht vollständig gesunken war.

Einer Drahtmeldung aus Karlskrona zufolge wurde am Montag vormittag der deutsche Kohlendampfer „**Gutrun**“ in Kalmarfjord südlich von Deland von einem englischen Unterseeboot in den Grund geschossen. Die Besatzung wurde von dem südwärts fahrenden schwedischen Dampfer „**Baltic**“ gerettet und die Besatzung, 34 Mann, in Trelleborg gelandet.

Der deutsche Erzdamper „**Germania**“ wurde, in südlicher Richtung fahrend, um 12 Uhr mittags beim äußeren Steingrund von einem Unterseeboot, wahrscheinlich einem englischen, beschossen. Am der Verfentung zu entgehen, wurde „**Germania**“ an der Küste von Blekinge auf Grund gesetzt. Das Unterseeboot befindet sich dauernd in der Nähe des Dampfers, 1³/₄ Seemeilen von der Küste. Die Besatzung des Dampfers, der Kapitän und 19 Mann, wurden gerettet.

Nach Meldung des „**Svenska Telegrambyran**“ ist Montag nachmittag der deutsche Erzdamper

„**Nicomedia**“ aus Hamburg an der Südspitze von Deland in Grund gebohrt worden. Ein Boot mit dem Kapitän und 13 Mann landete in Degerhamm auf Deland. Die übrige, 19 Kopf zählende Besatzung, die in die beiden anderen Boote gegangen war, ist wahrscheinlich anderwärts auf Deland gelandet.

Die Zeitung „**Blekinge Längstidning**“ meldet, daß gegenwärtig im Süden von Deland drei englische Unterseeboote operieren. Sowohl „**Germania**“ als auch der versenkte Kohlendampfer kamen von Norden östlich Deland. Bei dem Angriff nahm die „**Germania**“ den Kurs nach Kalmar, wurde aber von dem verfolgenden Unterseeboot gezwungen, den Kurs zu ändern.

Das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite.

Berlin, 13. Oktober. Dem Generalobersten von Eichhorn und dem General der Artillerie von Gallwitz, beide Oberbefehlshaber einer Armee, ist das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen worden.

Die Kämpfe an der bessarabischen Grenze.

Wie aus Czernowitz vom 13. Oktober gebrähtet wird, führten die Russen nach kaum fünftägiger Pause neuerlich sechsfache Sturmkolonnen gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen nordöstlich Czernowitz an der bessarabischen Front heran. In den letzten Tagen herrschte starker Nebel. Diesen Umstand benutzte der Feind in der Nacht zum Mittwoch, um sich heranzuschleichen. Der Wachsamkeit der Truppen entging dieses Manöver nicht. Als der Feind bereits in geringer Entfernung vor den Drahtverhau war, eröffneten die kaiserlichen und königlichen Truppen gegen ihn ein vernichtendes Geschütz- und Maschinengewehrfener, das die feindlichen Reihen dezimierte. An diesen Kämpfen beteiligten sich auf russischer Seite Scherkeffen und Kosaken.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird gemeldet, daß auf dem weitaus größten Teile des galizisch-wolhynischen Kriegsschauplatzes Ruhe eingetreten ist. Die Russen haben an der Butilowka und an der Ikwaja ihre Angriffe fast ganz eingestellt. Nur am Südsügel sammelten sie ihre Kräfte zu einem neuen Vorstoß, der nordwestlich Buczacz angelegt wurde. Nachdem drei Angriffe unter furchtbaren Verlusten abgeschlagen waren, unternahm der Feind einen vierten allgemeinen Ansturm, dessen Abwehr noch im Gange ist.

Erzherzog Ludwig Salvator †.

Erzherzog Ludwig Salvator ist nach einer Meldung aus Prag auf Schloß Brandeis an der Elbe, 68 Jahre alt, gestorben.

Erzherzog Ludwig Salvator Maria Joseph Johann Baptist Dominik Rainer Ferdinand Karl Zenobius Anton war am 4. August 1847 zu Florenz geboren als ein Sproß des nachrückenden Hauses Toskana des Hauses Habsburg. Im Militärdienst hatte er es zum R. u. K. Obersten und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58 gebracht. Er war Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der böhmischen Akademie der Wissenschaften und Ritter des österreichischen Ordens vom Goldenen Knieß. Er hatte Wohnsitz in Palma auf Mallorca und Zindis bei Triest.

Die Stadt und Feste Semendria.

Semendria, dessen Einnahme der gestrige Generalstabbericht meldete, war der erste Ort, der an der Donau mit schwerem deutschen Geschütz Bekanntschaft machte. Die auf die dortigen serbischen Stellungen abgegebenen Schüsse überbrachten dem Serbenheere die Kunde, daß der angeordnete Vorstoß der deutschen Armee beginne, und zwar begann er an einer für die Serben sehr gefährlichen Stelle, an der Hauptstraße und der Haupteisenbahnlinie nach Süden, und am Eingang zum breiten Tal der Morawa.

Gewiß, so heißt es weiter dazu im „**Tag**“, Semendria war besetzt. Aber diese alten Forts, die wie die Forts von Belgrad im Jahre 1717 vom Prinzen Eugen genommen wurden, waren nicht geeignet, den deutschen Festungsfürmern langen Widerstand zu leisten, selbst wenn sie in ihren Backsteinbauten neben einer tapferen Besatzung modernes Geschütz und viel leicht sogar englisches Schiffsgeschütz trugen. Semendrias Geschick war besiegelt, sobald der Gegner es wollte. Und er wollte es.

Aber nicht nur Semendria, sondern der ganze Nordrand der nach Süden zu sich verengenden Ebene zwischen Semendria und Koftobac scheint, nach einem serbischen Bericht zu schließen, gleichzeitigem Angriff ausgesetzt gewesen zu sein, der durch die im Flusse liegende Semendrianer- und Temeszigetinsel ohne Zweifel erleichtert wurde. Die von Flußarmen reich durchzogene Ebene ist aber auch reich an Straßen, und wenn auch die beiden Haupttäler, das der Morawa und das der Mlawa durch einen im Norden nur schmalen, aber nach Süden zu sich schnell verbreitenden Gebirgsrücken getrennt

sind, so haben sie doch durch zahlreiche Verbindungswege Fühlung miteinander. Nach Süden führt aber hier der Hauptweg, denn im Süden liegt Niš, und da uns der Bericht des Großen Hauptquartiers sagt, daß die Vormärtsbewegung auf der ganzen Front gute Fortschritte macht, so tut sie es zweifellos auch hier an dieser wichtigen Stelle.

Zaimis und Venizelos in der Kammer.

(Meldung der Agence Havas.)

Ministerpräsident Zaimis erklärte nach einer Drahtmeldung aus Athen in der Kammer, daß die Regierung nach einer genauen Prüfung der augenblicklich äußerst verwickelten internationalen Lage ihre Politik auf dieselben Grundlagen zu stützen gedenkt, wie die Politik, die Griechenland seit dem Beginne des europäischen Krieges befolgt. Zaimis fuhr fort:

Um den Lebensinteressen der Nation besser zu entsprechen, wird unsere Neutralität bewahrt sein, unsere Haltung wird sich den künftigen Ereignissen anpassen. Die Regierung, die in den kritischen Augenblicken von den Vertretern des griechischen Volkes unterstützt wird, verfolgt die Entwicklung mit gespannter Aufmerksamkeit.

Auf die Rede Zaimis erwiderte Venizelos: Niemand will das Land in innere Unruhen stürzen. Im Hinblick auf die augenblickliche Lage wird die Kammermehrheit der Regierung ihre Unterstützung gewähren, solange die Politik der Regierung die Grundlagen meiner Politik nicht umstürzen wird, über welche die Kammer bereits abgestimmt hat. Bestünde kein Vertrag mit Serbien, so würde unser Interesse uns zwingen, jedesmal aus unserer Neutralität herauszutreten, wenn ein anderer Staat sich auf unsere Kosten vergrößern will. Es handelt sich nicht darum, ob wir Krieg führen sollen oder nicht, sondern man muß wissen, wann wir den Krieg beginnen müssen. Reinesfalls dürfen wir Bulgarien gestatten, Serbien niederzuwerfen, um nachher uns mit allen seinen Kräften anzugreifen. Die Seele der Nation sagt sich, es sei im Interesse Griechenlands, daß Bulgarien zerschmettert werde. Wäre Bulgarien siegreich, so würde der Hellenismus vollkommen vernichtet.

Venizelos sprach die Hoffnung aus, daß die Politik der neuen Regierung sich besser erweise, als die seinige.

Die Ententetruppen in Saloniki.

Manchester Guardian berichtet, daß nicht General Jan Hamilton, sondern Brigadegeneral A. Hamilton in Saloniki eintraf, der besondere Erfahrungen im Landen von Truppen besitzt. Eine weitere Nachricht aus London besagt: „**Daily News**“ meldet aus Athen: Der ursprüngliche Operationsplan der Alliierten wurde abgeändert. Die Truppenlandungen in Saloniki dauern fort, die Truppen werden jedoch nicht in kleinen Abteilungen ins Innere weiterbefördert, sondern in großer Zahl in Saloniki zusammengedrängt.

Die ersten Schüsse zwischen Bulgaren und Serben.

Bereits in den ersten Stunden des gestrigen Nachmittags berichteten wir durch Sonderausgabe eine Meldung der Agence Havas aus Niš zur Kenntnis des Lodzer Publikums, in der es hieß, daß die Bulgaren die Serben auf der Front von Rnjazewac angegriffen haben. Wir erhalten dazu noch nachstehende ergänzende Nachrichten:

„An den „**Nieuwe Rotterdamchen Courant**“ in Rotterdam wird aus London gebracht: Die „**Times**“ erhält aus Athen eine Meldung, daß die bulgarische Armee den Angriff gegen Serbien in der Richtung Rnjazewac am Bergpasse Kadibogac, 50 Kilometer südwestlich von Widin, etwa 12 englische Meilen von der Grenze entfernt, mit zwei Divisionen eröffnet hat.

Nach berühmtem Muster ist Serbien natürlich, wie vor ihm alle seine Bundesbrüder gegen unsere Truppen als „**Sieger**“ hervorgegangen. Ebenso natürlich ist es, daß Reuter es übernimmt, diese Siegesmeldung zu verbreiten. Eine Amsterdamer Meldung besagt:

Die serbische Gesandtschaft in London verbreitet durch Reuter folgende Meldung aus Niš vom 12. Oktober: Heute nacht griffen die Bulgaren in der Richtung Klässina an. Alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgeschlagen.

Wir werden in aller Seelenruhe abwarten, was die Bulgaren darüber zu melden haben.

König Peter verläßt das sinkende Staatsschiff.

„**A Bilag**“ in Budapest meldet aus Saloniki:

Einer Meldung aus Pristina zufolge haben die Ärzte des Königs Peter bei ihm den Zustand des wesentlichen Rückfalls festgestellt und dem Könige daher empfohlen, daß er sich mehr zurückerziehen müsse, weil er absoluter Ruhe bedürfe. Nachdem aber die äußere Gestaltung der serbischen Verhältnisse dem Könige

in den serbischen Badeorten die Möglichkeit nicht biete, sich entsprechend zu erholen, empfahlen die Ärzte dem König, sich nach einem Badeort Südtaliens zu begeben.

Die griechische Presse glaubt nicht an die Meldung von der Krankheit König Peters und meint, daß man den König vor dem bevorstehenden Zusammenbruch seines Landes in Sicherheit bringen wolle.

Wir fügen dazu eine Meldung aus Sofia, in der es heißt: Der aus Niš heimkehrende bulgarische Gesandte Tschapraschkow sagte, Serbien sei entschlossen, sich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Es sei ein Krieg der Verzweiflung. Am Ende werde die Dynastie der Karageorgewitsch wahrscheinlich über Albanien nach Italien flüchten.

Bulgarische Kriegsmaßnahmen.

Der Budapestener „**Az Est**“ meldet aus Bukarest:

Die bulgarische Regierung verständigte die rumänische Regierung dahin, daß ihre Häfen im Schwarzen Meer durch Minen geschlossen sind. Nach einer authentischen Meldung haben die Serben Pradowa, die Donaustation der serbischen Bahnen geräumt.

Die bulgarische Öffentlichkeit, so wird aus Sofia berichtet, verfolgt mit größter Spannung das erfolgreiche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien. Man hat allgemein das Gefühl, daß nunmehr für die Bulgaren die Stunde der Entscheidung schlagen wird. Jedem ist klar, daß die Entscheidung unmittelbar bevorsteht und daß Bulgarien im Begriff ist, mit bewaffneter Hand seine nationalen Ideale zu verwirklichen. Selbst die russenfreundlichen Kreise zeigen sich hierin eines Sinnes mit der übrigen Bevölkerung. Ueber die Haltung Griechenlands ist man hier beruhigt.

Die hier ausgesprochene Hoffnung eines bewaffneten Eingreifens hat sich, wie wir an anderer Stelle wiedergeben, bereits erfüllt.

Ein bulgarisches Grünbuch.

(Drahtmeldung.)

Wien, 13. Oktober. Die Südbawische Korrespondenz meldet aus Sofia:

Nach einer halbamtlichen Mitteilung bereitet das Ministerium des Neuhern die Veröffentlichung eines Grünbuchs vor, das alle amtlichen Schriftstücke über die Verhandlungen Bulgariens mit den Mächten, besonders auch über die letzten Verhandlungen in der mazedonischen Frage enthalte wird. Das bulgarische Grünbuch wird bereits in den nächsten Tagen erscheinen.

Die Verabschiedung der Vierverbands-Gesandten.

Nach einer Meldung aus Christiania erhielt die „**Times**“ von ihrem Korrespondenten in Saloniki eine Drahtung über die Abschiedsaudienz der Vierverbands-Gesandten beim König Ferdinand in Sofia. Danach habe der König dem französischen und englischen Gesandten beim Abschied erklärt, seine Politik sei auf der Ueberzeugung aufgebaut, daß die Zentralmächte siegen werden.

Auch die bulgarische Presse sagt den Gesandten des Vierverbandes zum Abschied deutlich die Wahrheit. So schreibt das halbamtliche „**Chode Bulgarie**“:

„Wir sahen mit Bedauern, aber ohne Unruhe die Vertreter von Wölfen abziehen, mit denen wir durch Kasernenverwandtschaft oder durch sehr alte und sehr große Sympathien verbunden sind. Die russische Diplomatie hat auf dem Balkan eine Reihe von Fehlern begangen, aber das Ultimatum vom 4. Oktober ist der schwarze, die russische öffentliche Meinung muß ihn umsomehr beklagen, als wir es nicht über uns bringen können, die Russen als Feinde unserer nationalen Einheit zu betrachten. Dies gilt auch von den anderen verbündeten Mächten. Bulgarien wird mit erhobener Stirn der Zukunft entgegengehen und mit stolzer Ruhe vor den unbestechlichen Gerichtshof der Geschichte treten, im voraus gewiß, seinen Prozeß zu gewinnen.“

Der Kriegsrat der Ratlosen.

„**Daily Express**“ in London teilt mit: Der Kriegsrat in der Downingstreet besaßte sich, wie verlautet, hauptsächlich mit Serbien und den Dardanellen. Aus Amsterdam wird sodann berichtet:

Der Ministerpräsident Asquith kündigte im Unterhause an, daß Sir Edward Grey am Donnerstag über die Balkanlage eine Erklärung abgeben werde.

Auch in Frankreich zerbricht man sich über die neue Kriegslage die Köpfe. Eine Pariser Drahtmeldung besagt, daß die Minister am späten Nachmittag des Dienstag im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zu einem Ministerrat zusammentraten, in dem die diplomatische und militärische Lage und verschiedene das Parlament betreffende Fragen besprochen wurden.

Herr Viviani schwie jedoch. Aus Genf wird darüber berichtet, daß er auf Poincarés Rat in zwölfter Stunde darauf verzichtete, den Kammerkommissionen die sehnlichst erwarteten Aufklärungen über die Lage auf dem Balkan zu geben, weil Rußland, Italien, Griechenland und Rumänien ihn zu den sie betreffenden Mitteilungen hätten besonders ermächtigen müssen,

eine vom Präsidenten für bedenklich erachtete verwickelte diplomatische Arbeit. Beschlossen wurde, daß Viviani übermorgen (Donnerstag) der Kammer und tags darauf dem Senate ein nicht wesentlich Neues enthaltendes Exposé darzulegen soll. Weiter erfahren wir aus Stockholm, daß nach Eintreffen des Berichts des russischen Gesandten in Athen in Esafonoms Privatwohnung eine Beratung sämtlicher Minister stattfand. Esafonom äußerte, die griechischen Ereignisse seien der größte Erfolg der deutschen Diplomatie. Die Landung in Saloniki sei nach dem Rücktritt Venizelos' eine verfehlte Aktion. Die Lage des Landungskorps sei verzweifelt. Nach dem Ministerrat wurden die Pressevertreter empfangen und informiert. Esafonom verbreitete ferner durch die Telegraphenagentur eine Darstellung der diplomatischen Balkanaktionen, die den Beweis versuchte, daß die diplomatische Niederlage Rußlands durch die militärischen Mißerfolge verschuldet sei. Die „Nowoje Wremja“ polemisiert gegen die russischen Balkandiplomaten, die, stets schlecht informiert, Niederlage nach Niederlage erlitten.

England, 13. Oktober. Die italienischen Blätter fordern energisch, daß Italien sich sobald wie möglich an den Operationen auf dem Balkan beteilige. Die Stimmung in Italien gegen Griechenland wird immer gereizter. Die Blätter erklären, wenn Griechenland seine Undankbarkeit noch weiter treibe, wünsche Italien alle Rücksichten fallen zu lassen und diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die es für erforderlich halte.

Die russische Presse über die Lage auf dem Balkan.

In einem Leitartikel über die politische Lage auf der Balkanhalbinsel führt die „Njefsa“ aus, das einzige Mittel gegen die Politik der Könige Konstantin und Ferdinand sei jetzt, die Erregung gegen die Monarchie im griechischen und bulgarischen Volke zu schüren.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt: König Konstantin habe mit der Entlassung von Venizelos geradezu einen Staatsstreich begangen. Er habe ihn absichtlich bis zum letzten Augenblick an der Macht gelassen, um ihn und seine Partei zu überraschen. Er habe die ententefreundlichen Kreise mit größter Selbstbeherrschung im Unklaren gehalten, um dann mit allergrößtem Erfolge den allerersten Schlag gegen die Entente zu führen. Man habe es also mit einer planmäßig durchdachten Politik zu tun. Wo sei nun die russische Balkandiplomatie, die sich in den letzten Monaten Niederlage auf Niederlage geholt habe? Die Geheimnistuerei der Regierung lasse keine Kritik durch die öffentliche Meinung zu. Mit desto größerer Berechtigung müsse jetzt bei so ungenügenden Erfolgen der schärfste Protest erhoben werden.

Mag Theodor Behrmann schreibt der „Wostok“ aus Stockholm: Nicht mit ehrlichem Unmut, sondern mit keifender Wut begleitet die russische Presse die Vorgänge auf dem Balkan, mit dem ohnmächtigen Aerger eines Schwindlers, dem der beabsichtigte Trick nicht gelungen ist. Das Geschehense in den russischen Zeitungsstuben ist so urwüchsig grob im Ton und so restlos gleichlautend im Inhalt, daß es sich erübrigt, auf die Flut von Leitartikeln, Drahtberichten und Notizen

irgendwie einzugehen. Auf ein bemerkenswertes Moment muß allerdings hingewiesen werden:

So lange Bulgariens Antwort auf das wenig verächtliche russische Ultimatum noch nicht bekannt war, erging sich die russische Presse in grenzenlosen Drohungen und großkalibrigen Verdächtigungen gegen Bulgariens Thron und Regierung, behandelte sie Bulgarien in einer Geringschätzung, einer Tonart, die weder mit der russischen historischen Treubruchspolitik, noch mit der gegenwärtigen Politik und der militärischen Lage Rußlands in Einklang stand.

Der schimpfende russische Zeitungsmann verrät jetzt ein ängstliches Händezittern. Der Petersburger „Denj“ gibt ειutischend zu, daß König Ferdinand und Radostlawow „die Partie gewonnen haben“, und setzt hinzu: „Es wäre feig, den Ernst der so geschaffenen Lage abzuleugnen. Serbien ist entkräftet, Frankreich und England können ihm kaum ernstlich zu Hilfe kommen, während Bulgarien mit seinem frischen Halbmillionenheer sehr stark ist. Der Weg von Berlin über Orsova und Widin nach Konstantinopel kann bald frei werden.“ „Ruskija Wjedomosti“, dieses führende Blatt der russischen Intelligenz, veröffentlicht unter der Überschrift „Organisation des Mutes“ einen temperamentvollen Artikel, der mit den Worten schließt: „Die Gefahr ist groß. Man muß eine Organisation der Volksbegeisterung schaffen angesichts der gegenwärtigen drohenden Lage, und zwar ehe es zu spät wird.“

Fängt es drüben endlich an zu dämmern?

Die russische Politik „der schärferen Tonart“.

Wie der „Wostischen Zeitung“ aus Stockholm gebräutet wird, ist der Rücktritt des russischen Innenministers Schtscherbatow und die bevorstehende Demission Samarins lediglich ein Glied in der Kette, mit der die erstarkende russische Politik der schärferen Tonart das russische Volk zu knebeln sucht. Beide Minister büßten ihr Unterfängen, den Zusammentritt der Reichsduma und den Empfang der Zarendeputation durchzusetzen. Schowstow, der an Stelle Schtscherbatows das Ministerium des Innern übernehmen soll, hat schon als Gouverneur sich als treuer Schüler des blutigen Plehwe erwiesen. Sein politisches Gesicht erinnert an die düstersten Zeiten des dritten Alexander und Pobjedonoszew. Es würde nicht wundernehmen, wenn demnächst auch Ignatjew als letztes störendes Element im Kabinett Goremykin sein Portfeuille verlore. Das so homogen gewordene Ministerium Goremykin könnte dann ungehindert durch das in Rußland altehrwürdige Gemisch von Knute, Weihrauch und Pogromen Thron und Land zu schützen versuchen. Goremykin steht an der Spitze eines Verzweiflungsministeriums, und je mehr Macht dieses gewinnt, desto deutlicher kommt dadurch Rußlands Zusammenbruch zum Vorschein.

Fast alle großen Petersburger und Moskauer Hotels sind soeben von der russischen Militärverwaltung mit Beschlag belegt worden und sollen sofort in Lazarette umgewandelt werden, so die Hotels Astoria, Europe, Regina und Select in Petersburg, Metropole, National und Alpenrose in Moskau. Der Gehilfe des Kriegsministers General Belsajew, der in der Enteisungskommission den Vorhitz führte, bekräftigte

seine Forderung auf Inanspruchnahme der Hotels durch den Hinweis, daß unter anderem „heranreifende Geschehnisse nicht nur auf den bisherigen Kriegsschauplätzen, sondern auch auf dem Balkan“ es notwendig machten, für eine wesentliche Erweiterung der Lazarette zu sorgen.

Landsturm und Drückeberger.

Einer Drahtmeldung aus Stockholm zufolge hat der Chef der Mobilisationsabteilung im russischen Generalstab dem Städtebunde mitgeteilt, daß der gegenwärtig zur Einberufung gelangende Landsturm zweiten Aufgebots ausschließlich für den Frontdienst bestimmt sei. Die Verwendung des Landsturms für den Garnisondienst und dergleichen sei deshalb unstatthaft.

Diese Verfügung, die Leute von 40 bis 50 Jahren ganz summarisch für den anstrengenden Dienst im Felde bestimmt, wird ohne Zweifel ein Uebel vermehren, an dem das russische Heer ohnedies schwer krank, das Drückeberger-tum. Schon jetzt klagen die russischen Blätter darüber, daß unter den Soldaten die Fälle der Selbstverstümmelung durch künstliche Hervorrufung eines Bruches immer mehr zunehmen; sie schlagen vor, die operative Behandlung der Selbstverstümmelung erst vorzunehmen, wenn die Schuldigen ihr gerichtliches Urteil empfangen und die Strafe verbüßt haben. Nach der Operation sei es immer schwierig, festzustellen, ob der Bruch gewaltsam hervorgerufen worden oder ob er auf natürlichem Wege entstanden sei.

Die russische Regierung verweigerte die Entgegennahme einer Bittschrift von Studenten, worin diese darum bitten, nicht als einfache Soldaten ins Heer eingereiht, sondern eine ihrer Bildung entsprechende Verwendung zu erhalten. Ferner gibt die Regierung bekannt, daß alle ihr direkt zugesandten Bittschriften um Befreiung vom Militärdienst unberücksichtigt gelassen werden; sie müßten den zuständigen Behörden eingereicht werden.

Die Flucht aus Dänaburg.

Nach Meldungen aus Moskau flüchten aus Dänaburg so große Scharen, daß sie aus Mangel an Wagen auf Dächern und Puffern der Eisenbahnwagen fahren. Die Stadt ist wie ausgestorben. Alle Läden sind geschlossen. Die Kirchenglocken und das sonstige Kirchengeschehen sind weggeschafft. Vom Kanonendonner fallen die Schornsteine der Häuser und die Stuckatur der Wände zusammen. In Witebsk erließ der Stadthauptmann den Befehl, daß alle Bürger sich zu melden hätten, bei Strafe von 3000 Rubel.

Schwere Kämpfe in Indien.

„Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta vom 11. Oktober:

Ein abermaliges Grenzgefecht hat mit 9000 Mohammedanern stattgefunden. Die Kampffront erstreckte sich auf 8 englische Meilen. Die Artillerie eröffnete den Kampf. Darauf rückten Infanterie und Kavallerie vor. Ein verzweifelter Kampf folgte. Der Feind versuchte unsere beiden Flanken

aufzurollen, was durch die Kavallerie des rechten und die Infanterie des linken Flügels vereitelt wurde. Panzerautos deckten den Rückzug unserer Kavallerie. Der Feind versuchte nicht, die Verfolgung aufzunehmen.

Die englische Darstellung ist in Wahrheit die Zugabe einer schweren Niederlage der Engländer.

Wilson's Note an England.

(Drahtmeldung.)
New-York, 13. Oktober. Der Entwurf der neuen Note an England, die gegen dessen Eingriffe in den Handel zwischen den Neutralen protestiert, ist vom Präsidenten Wilson gebilligt worden. Die Note geht unverzüglich nach London ab. Der Inhalt ist unbekannt.

Heute vor einem Jahr.

14. Oktober 1914.
Brügge ist von unseren Truppen besetzt. Bei einem neuen Angriff auf Ynd sollen 500 Gefangene, ein Geschütz und drei Maschinengewehre in unsere Hände.
Die Oesterreicher erobern nach vierstündigem Kampfe die Stadt Toronna jurid. Die Russen setzen sich in Galizien auf der Linie Staro-Sambor—Medyka fest. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, im Eilzuge nach der Küste.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Völkzeitung“.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Berlin, 13. Oktober. Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, dem Staatssekretär des Reichsdagabamtes Staatsminister Dr. Helfferich das Eiserne Kreuz erster Klasse zu verleihen.

Die bulgarischen Prinzen in der Front.

Sofia, 13. Oktober. Der Thronfolger, Kronprinz Boris, der Hauptmann ist, ist zur Dienstleistung dem Oberkommando zugeteilt. Prinz Cyrill, der den Leutnantsrang bekleidet, ist zum Ordonnanzoffizier der zweiten Armee ernannt.

Delcassés Rücktritt.

Paris, 13. Oktober. Delcassé ist zurückgetreten. — Viviani übernimmt die Leitung der auswärtigen Politik. (Vgl. auch den Leitartikel — d. Red.)

England verleiht die schwedische Neutralität.

Kopenhagen, 13. Oktober. Aus Stockholm wird amtlich mitgeteilt, daß aus eingegangenen Nachrichten hervorgeht, daß die schwedische Neutralität durch ein englisches Unterseeboot verletzt worden ist. Der schwedische Gesandte werde in London auf Ersuchen Protest einlegen.

Die englischen Verluste.

London, 13. Oktober. Die letzte englische Verlustliste zählt 106 Offiziere und 2069 Mann auf.

Sturm.

Roman

Von Mag Ludwig Dohm.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Stärke und Aktivität ihrer Empfindung überraschten Wolff Joachim, aber noch eine größere Offenbarung war ihm die Wandlung, die in seinem Innern vorgegangen war. Er fühlte sich beglückt darüber, daß die gleiche Leidenschaft, die ihn unterjocht hielt, seitdem er der schönen Frau begegnet war, auch in ihm selber glühte, und er gestand es sich offen, daß er zum allerersten Male in seinem an Liebeshäften überreichen Leben tief und wahrhaft liebte.

Diese Erkenntnis brachte ihn alsbald zum Verzicht auf den egoistischen Wunsch, Lolja auf seine gefährvolle Reise mitzunehmen. Sie weinte:

„Weandu mich so liebstest, wie ich dich liebe — du wüdest mich nicht von dir lassen!“

Aber er blieb fest. Und der zielbewußte Ernst, mit dem er ihr die Gründe auseinandersetzte, die eine Trennung zu einer Forderung der Vernunft, zu einer Notwendigkeit machten, wirkte schließlich beruhigend auf ihre Angst und trocknete ihre Tränen.

Winnen wenigen Stunden waren seine Grundlagen seines Lebens total verändert. Der künftige Majoratsherr von Borfüll, der auf dem Wege war, die bedrängte Scholle zu verteidigen, fühlte jetzt, wie loder das Band war, das ihn an die Heimat fesselte. Er sah den Widerstand vor sich, den die Sippe seiner Absicht, die Kuffin zu seiner Frau zu machen, entgegenbringen würde. Der Verzicht auf das Majorat deutete ihm in dieser Stunde erträglicher als Verzicht auf die geliebte Frau. Und doch zog er aus, um sein Leben für das Erbe der Väter in die Schanze zu schlagen.

Während sich der Zug dem Ziele näherte, kämpfte der junge Baron mit Umwandlungen von Schwäche und Gleichgültigkeit:

„Mag der Vater sich doch um sein Borküll kümmern! Das beste wäre: umgehend zurück nach Renal fahren, Lolja holen und irgendwo im Ausland mit ihr glücklich sein.“

Aber das verführerische Bild verblaßte bald in dem Moment, als er auf der Station Charlottenhof das sorgenvolle Gesicht des alten Maddis aus dem Dunkel auftauchen sah.

„Oh, Herr Baron!“ sagte er mit zitternder Stimme. „Wir haben lange auf den Jungheeren gewartet.“

Während Maddis den Pferden die Schutzdecke abnahm, berichtete er:

„Hab den Priß nich mitgenommen. Ist auch nicht mehr kauscher! Trauen kann man keinem nich mehr. Alle nennen sie in den Wald zu den Meetings. Ich wollt dem Herrn Baron viel erzählen!“

„Also los, Maddis! Laß mich kuschieren und sprich du!“

Wolff Joachim schwang sich auf den hohen Sitz des leichten Char à banc. Maddis folgte ihm, und auf den Jungensschlag des Herrn stoben die Klappen davon in den Wald hinein.

„Rein Mann war im Haus!“ jammerte der Alte, nachdem er von Kirchs Verschwinden berichtet hatte. „Denn was der Maler ist, das ist nu eigentlich kein Mann!“

„Der Maler?“

„Da ist noch einer auf dem Schloß, der, wo der Better is von das Fräulein Madelung. Das weiß doch der Herr Baron. Unser Pastor hat sie geheiratet.“

„Ach — Fräulein Angsthase!“

„Ja, ja. Der is nu zu Besuch gekommen, und auf einmal war er auf dem Schlosse. Na — und nu war doch die Gesellschaft mit dem Barry. Es war auch unheimlich für die Damen. Da blieb er denn und is nu nich wieder weg. Das gnädige Fräulein Marra ist immerzu mit ihm gegangen und — na ja — und — sie reden den ganzen Tag und überhaupt reden tut er mehr wie malen. Auf dem Hof bei dem Streit hat er auch geredet, und der Herr

Baron Schledehausn war so wütend, als ers gehört hat und wollte, daß er auf der Stelle nach Hause sollte. Aber Fräulein Marra packte das woll nich und nu is er eben noch immer da.“

„Den wollen wir uns mal ansehen!“

„Ach ja, bitte, Jungheer!“ Maddis seufzte erleichtert. „Man wußte garnicht, woran mer waren. Frau Gräfin hat geschimpft und will keine Brennerei und der Mensch von Maler sagt, ist richtig: Brennerei ist Sünde. Land ist besser wie Geld. Wollt den Arbeiter Rodeland geben. Arbeiter schriegen: Land ist gut, aber Geld wollen wir auch. Und sie haben gestreikt.“

„Teufel auch — diese Wirtschaft! Na — da soll ein Blitz dreinschlagen!“

„Rein Jungheer! nicht Blitz, nicht Blitz! Is schlimme Sache schon zu schlimm, das reine Pulverfaß! Blitz ist gefährlich. Ableiters braucht Borküll.“

„Na — werden sehen.“

Der Wagen verließ jetzt den Wald und zu beiden Seiten der Landstraße breiteten sich die Felder und Wiesen. Der Sturm, gegen den die Mauer der hohen Bäume bis jetzt Schutz gewährt hatte, faßte das leichte Gefährt mit voller Wucht, so daß der Lenker Mühe hatte, die Pferde in der Mitte der Straße zu halten. Wie ein Chorus gewaltiger Stimmen brauste es über die Ebene her und über-tönte die Worte der beiden Männer.

In weiter Ferne sah man die gejagten Wolken rot beleuchtet.

„Was ist das dort, Maddis?“ schrie Wolff Joachim.

„Weiß nicht, Jungheer!“ schrie der Alte zurück. „Brennt jede Nacht irgendwo. Gott schüße Borküll!“

Da tauchten die hohen Pappeln auf, bei denen der Weg aufs Gut abbog. Hell leuchteten die drei großen Saalfenster des Schlosses.

Wolff Joachim atmete befreit auf. Noch stand die Heimat unverfehrt. Noch weckten die hohen alten Dächer in seinem Herzen dieselbe Freude, die

den Knaben erfüllt hatte, wenn er aus der Pension zu den Ferien nach Hause kam.

Nein — dieses liebe alte Borküll gab man nicht so ohne weiteres auf . . .

Achtes Kapitel.

Der selbe Sturm, der dem alten Maddis auf der Fahrt durch den Wald den Mund geschlossen hatte, rüttelte auch an Sternburgs festem Dach.

Ebba fand keinen Schlaf. Sorgend begleiteten ihre Gedanken die Fahrt des Mannes, den sie trotz ihrer großen Enttäuschung immer noch liebte.

Morgen in aller Frühe wird sie ihm ganz nahe sein, denkt sie, und will doch nicht daran denken. Der Vater wird in Borküll anrufen, und sie wird den zweiten Hörer nehmen und wird kauschen.

Wie wird seine Stimme klingen? Sie kann sie sich kaum noch vorstellen. Wie mag er aussehen? Zug um Zug setzte sie sein Bild zusammen, wie sie es in der Erinnerung trug, seit jenen Sommertagen — es ist bald anderthalb Jahre her — als sie zu des Vaters Geburtstag unter den Buchen beim Theaterpiel zusammen ein Liebespaar gegeben hatten. „Meine kleine Frau!“ hatte er sie damals den Abend über genannt. Ach — da war noch nicht jenes böse Weib in sein Leben getreten, damals wäre er noch nicht imstande gewesen, um eines kurzen Kausches willen allen Forderungen der Ehre und des Anstandes ins Gesicht zu schlagen.

Jetzt war er gewiß nicht mehr der liebe hübsche Bursche mit dem klaren, treuerhizigen Gesichtsausdruck, dem es so gut stand, wenn er wie ein Junge seine Neckerien trieb. Man verzieh sie ihm gern, und auch sie selber konnte ihm nicht lange böse sein, als er ihr beim Theaterpiel die Küsse wider Verabreden herzhaft auf den Mund gepreßt hatte,

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht bei hohen Löhnen:

Klempner, Maurer, Stellmacher, Zimmerleute, Schlosser, Schmiede, Zuschläger, Rohrleger, Rohbedichter, Elektromonteur, Kranführer, Heizer, Dreher, Bohrer,

300 Betriebsarbeiter, 100 Erdarbeiter

für die
städtische Gasanstalt in Berlin.

Stephan, Lodz, Petritauer Straße Nr. 108.

Glasarbeiter für Fensterglasfabrik

Dreher, Schlosser, Drahtzieher, Schmiede, Sattler, Böttcher, Feisene, Gutmacher für Damen-Stroh- u. Filzhüte, Elektriker, Maschinen-Seher, Gärtner, Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerrabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, Kohlenbaggerführer, Dampfloklokomotivführer, Kesselwärter, Maschinisten, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Em. Rocha Str. 23,
- 2) in Sgierz, Alter Ring,
- 3) in Łask, im Magistratsgebäude,
- 4) in Opatów, Ring,
- 5) in Dunstka-Wola, Łasker-Straße,
- 6) in Kalisz, Neue Gartenstraße 15.

Arbeiter

zum Straßenbau nach Polen,

Arbeiterfamilien

für die Landwirtschaft

Handwerker und ungelernete Arbeiter

können sich täglich melden.

Arbeitsamt Lodz, Petritauer Str. Nr. 108.

Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebranntes

Bier

in Fässern und Flaschen

ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

Brauerei Gustav Keilich,

gegründet 1882, LODZ, Orlastr. 25, Ecke Widzewska.

Telephon 9-95.

Café „LUCULLUS“

Petritauer-Strasse Nr. 43

eröffnet.

Oele

für Maschinen, Zylinder u. Motor, Fischtran für Gerber und Kohl, naphtha sind zu bekommen bei D. Mysliborski, Zawadzkastr. 19.

Für Orangeriebesitzer!!!

Wegen Aufgabe der Orangerie werden deren Bestände ganz oder teilweise billig verkauft.

Zu erfahren beim Porzellan, Petritauer Str. Nr. 213. 2763

Bautechniker

für Abrechnungsarbeiten für Hof gesucht. Beschäftigung kann ev. auch nur tageweise erfolgen. Dasselbst wird auch ein erfahrener Bürogehilfe eingestellt. Meldungen an Gustav Preis Pabianice, Cytynastrasse, 2765

Seltene Gelegenheit!

Unvorhergesehener Ursache wegen verkaufe ich billig sehr wenig gebrauchte Möbel, teilweise oder zusammen, wenn nur sofort: Arabens, Tisch, Trumeau, Stühle, Ottomane, Schränke, Bettstellen, Waschtisch, Schreibtisch, Salon usw. Mikolajewstr. 95, W. 27, Front, 1 Stod. 2748

Ein jüdisches Fräulein wird als Stütze der Hausfrau gesucht. Dziewna-Strasse Nr. 25, Wohnung 2, von 2-4 Uhr nachmittags. 2769

Möbel 2726 aus drei Zimmern sehr billig zu verkaufen: Arabens, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Trumeau, Säulchen, Pult, Fauteuil, Kuchentisch, Bettstellen mit Matrasen, Waschtisch, Nachtschrankchen, Wäschekasten, Lampen, Uhr, Landschaften. Mikolajewstr. 40, W. 2.

Mehrere Frontzimmer einzeln und zu zwei, sind im Hause Srednia-Strasse Nr. 5 zu vermieten. Zu erfahren beim Hauswirt. 2771

Sofort gesucht 3 Z. Zimmer bei deutscher Familie. Nähe Passage Meyer, billigste Preisofferten unter „St. A.“ an die Exp. d. Bl. erb.

Schön möbl. Zimmer mit separatem Eingang, unweit d. Zentr. d. Stadt gesucht. Anfr. unter „Separat“ in d. Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 2764

Ein sonniges möbl. Zimmer mit Ausblick auf den Stadtpark, sofort zu vermieten. Widzewsta-Strasse Nr. 101, 3. Etage. 2761 Schussmann.

Zwei möbl. Zimmer, ein großes u. ein kleines, mit separatem Eingang, elektr. Licht, Bequemlichkeit, per sofort zu vermieten. Wulczanska 135, 2. Et., Fr. 2733

1 möbl. Zimmer, Petritauerstr. 81, 2. Etage, Fr., W. 3, per sofort zu vermieten. Auch geeignet für Kontor. 2741

Großer Laden nebst Räumlichkeiten angrenzend, halbe erste Etage, auch 5 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Petritauer Strasse Nr. 109. 2773

Eine Lokomotive, 25-35 Pferdekräfte, in gutem Zustande laufe sofort. Offerten sub Werschau, Dzialna Str. 1, Wohnung 32, STRAKOZ.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 12. d. M., um 10 Uhr abends, unseren uns lieben Sohn

Kurt Bruno Petrak

im Alter von 8 1/2 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. ds. Mts., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Kontnastraße Nr. 44, aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

2772

Die tiefbetrübten Eltern.

Wir können sofort liefern:

- Holypantoffeln f. Männer p. Paar M. 1.90
- in Lederriemen " " " 2.30
- Lederstiefel m. 2 Schnallen " " " 6.75
- Schuhstiefel f. Männer " " " 13.75
- in schwerer Qual. " " " 16.75
- Schaffstiefel m. Beschlag, Röhre ca. 32 Ctm., hoch im Schaft, f. Männer in allen Größen " " " 22.50
- Mannschafts-Gamaschen mit Naht, braunem Leder " " " 12.75
- Mannschafts-Gamaschen ohne Naht, gewallt per Paar M. 13.75
- Militär-Rucksäcke nach Vorschrift das Stück " 10.75
- Militär-Rucksäcke in schwerer Qualität, mit Ledertuch gefüttert das Stück " 13.75

Anfragen sind zu richten an: **Strauss u. Wolf, Köln am Rhein.** 4226
Drahtadresse: Str auß Wolf, Rdlnrheiu.

10 bis 12 gebildete, deutsch-nationalgesinnte

junge Herren,

für Büroarbeiten bei Mt. 150.— Monatsgehalt und freier Hinreise nach Deutschland gesucht.

Bedingung: Deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift; erstere durchaus vollkommen.

Nur schriftliche Offerten mit Angabe von Referenzen sind an den Grenzamtsleiter Otto Graf nach den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale in Pabianice, Sgierz, Łask oder Dunstka-Wola zu richten. 4280

Leipziger

Neueste Nachrichten

sind täglich zu haben im Deutschen Zeitungs-Verlag, Zielona 1:

Dortselbst werden auch Abonnements entgegengenommen. 2701

Solo-Gesang-Unterricht

Bell-Canto.

Vollständige Ausbildung der Stimme.

Prof. M. Bensmann aus Mailand.

Sprechstunden: von 10-1 Uhr und von 3-5 Uhr.

Petritauerstr. 86, 4. Etage, W. 8. 2758

Fensterglas

offertiert billigst. Anfragen erbeten 4273

M. FUSS, Posen, Kl. Gerberstr. 7 a.

Gute alte Geige

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Geige“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 4285

BAR „HAWELKA“

Petritauer Straße Nr. 42. 2775

Vom 1. Oktober wurde das Lokal nach vollst. ändiger Renovierung von einer neuen Verwaltung übernommen. Warme Speisen zu jeder Tageszeit. Getränke und Ambisse Mittags aus 4 Gängen Mt. 1.20 zu mäßigen Preisen.

Das II. polnische 8kl. philologische Gymnasium

Placowa-Strasse Nr. 13.

Das Schuljahr hat begonnen; weitere Anmeldungen werden entgegengenommen. Unbemittelten wird eine Vergünstigung gewährt. 2742

Direktor Brzozowski.

In den von einer Gruppe Studenten und Studentinnen veranstalteten Privatkursen für Knaben und Mädchen sind noch in einigen Klassen Plätze vorhanden. Anmeldungen werden in der Kanzlei der Kurje, Panisfalt. 15, von 10-1 und 3 1/2-5 Uhr von Fel. Kandel und Herrn Kopicowski entgegengenommen. 2774

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich wieder Aufträge entgegen nehme.

Josef Wawersig,

Paniska-Str. 804/73.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 8 und 9. Dezember 1915. 110 000 Lose 55 000 Gewinne im günstigsten Falle

800 000

Hauptgewinne

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

Jedes zweite Los gewinnt. Händlern vergüteten Provison

Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10 1/5 1/3 1/2 1/1

Volll-Lose, für alle Klassen gültig

1/20 1/10 1/5 1/3 1/2 1/1

empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co.

Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion LEIPZIG, Arndstrasse Nr. 35/42.

Das Damen-Konfektions-Atelier von

H. Garelik,

Petritauer Straße Nr. 81

Kostüme, Mäntel und Röcke.

Neueste Facons

Mäßige Preise.

Violin-Unterricht

erteilt Anfängern zu mäßigen Preisen Schülerin des St. Pötg. Konservatoriums. E. Ulbrich,

Mikolajewstr. 46, W. 2. 2760

Bestes Backpulver

„Cito“

erficht Hefe, 2465

1 Packchen genügt für 2 Pfund Mehl. Engrosverkauf bei E. Bogdanoff, Dziewnastr. 30, sowie in allen Drogen- u. Kolonialläden.

Junger Mann sucht billige Möbel

wie Bett, Schrank, Schreibtisch, Schlafelouge u. s. w. zu kaufen. Gest. Angebote mit Preisangabe unter „J. 50“ an d. Exp. d. Bl. erbeten. 2767

1. christl. Weilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankh. jeht Evangeliska-Str. Nr. 2, Ecke Petritauer Straße Nr. 144.

Homöopathische Behandlung, Zahnärzte: 4058

G. GUTSMANN, O. SCHULTEN.

Wichtig für Zahnärzte!

Zahntechnisches Institut!

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte laut den modernsten Systemen.

Kruffstr. Nr. 9.

Dortselbst kann man die Zahntechnik gründlich erlernen.

Hauptschriftleiter: Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik.

Verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig,

für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,

für Handel: Aloys Walle,

für Anzeigen: Hugo Franke

Truck und Verlag: Deutsche Staatsdruckerei in Pöler.

Lokales.

Lodz, den 14. Oktober.

An unsere Leser.

Mit dem heutigen Tage sind die Geschäfts- und Redaktionsräume der „Deutschen Lodzer Zeitung“ von der Petrikauer-Straße 86 nach der Petrikauer-Straße 85, Haus Kindermann, verlegt worden. Die Geschäftsstelle wie auch die Schriftleitung befinden sich im Parterre des rechten Seitenflügels, letzter Eingang.

Gleichzeitig teilen wir unseren verehrlichen Lesern mit, daß aus technischen Gründen in unserem Blatte eine Aenderung in der Verteilung des Lesestoffes eintritt, und zwar durch die Trennung des Hauptblattes vom Beiblatt. Wir hoffen, daß diese Neuordnung den Beifall unserer Leser finden wird.

K. Zur Kartoffeleinfuhr. Laut der gestrigen Bekanntmachung hat der Herr Polizeipräsident bis auf weiteres alle Kartoffelkäufe innerhalb des Stadt- und Landkreises Lodz, des Kreises Brzeziny und dem unter deutscher Verwaltung stehenden Teile des Kreises Last stillschweigend genehmigt, das heißt: auf Grund dieser Bekanntmachung ist der Handelsverkehr mit Kartoffeln innerhalb der angegebenen Gebietsteile erlaubt. Es können also Kartoffeln frei eingeführt werden. Einer besonderen Einfuhrgenehmigung, wie dies jetzt vielfach beantragt worden ist, bedarf es deshalb nicht. Voraussetzung des Handelsverkehrs mit Kartoffeln ist, daß dieser Verkehr sich innerhalb der genannten Gebietsteile vollzieht.

K. Deutsche pädagogische Kurse. Die von der deutschen Kommission der Schuldeputation angeregte Frage der Errichtung von deutschen pädagogischen Kursen für Lehrer der städtischen Volksschulen von Lodz und Umgegend ist nun verwirklicht worden. Wie wir erfahren, werden diese Kurse bereits in der nächsten Woche eröffnet werden. Die Vorlesungen werden im Deutschen Gymnasium stattfinden.

K. Schulkinder-Fürsorge. Die Schuldeputation des Magistrats ist gegenwärtig u. a. auch mit der Frage der Speisung und der Bekleidung der armen Schulkinder der städtischen Volksschulen beschäftigt. Eine in 32 städtischen Schulen durchgeführte Umfrage hat ergeben, daß unter 6500 Volksschulkindern 1908 zweimal und 286 nur einmal täglich essen. 1859 Kinder entbehren der nötigen Kleidungsstücke und 1852 der nötigen Fußbekleidung. Die angeführten Ziffern erstrecken sich kaum auf die Hälfte der städtischen Schulen.

Vom Deutschen Gymnasium. Uns wird geschrieben: Auf Verfügung des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidenten dürfen Schüler hiesiger Lehranstalten nach 8 Uhr abends die Straßen nicht mehr betreten. Die Gymnasialleitung hat diese Verordnung den Schülern bekanntgegeben. Nun tragen aber viele ehemalige Schüler unserer

Lehranstalt aus Anhänglichkeit die ihnen lieb gewordenen Uniformmützen noch weiter. Zur Vermeidung von Mißverständnissen und Mißhelligkeiten werden diese Schüler dringend ersucht, ihre Uniformmützen gegenwärtig gegen eine andere Kopfbedeckung zu vertauschen.

K. Eine Futtermittelkiste ist von der Verpflegungsdeputation des Magistrats errichtet worden. Zweck derselben ist, Hafer, Kleie, Weizen, Hähnel, Stroh, Melasse, Futterkartoffeln und Kartoffelflocken aufzukaufen und sie an die Viehbesitzer der Stadt abzugeben. Der Verkauf ist vorläufig 9 Händlern übertragen worden. Die Verpflegungsdeputation übt die Kontrolle über den An- und Verkauf der Futtermittel aus. Die erforderlichen Geldmittel zum Ankauf der Futtermittel werden von den Händlern gemeinsam aufgebracht. Die Verkaufsstellen werden demnächst bekanntgegeben werden. Eine Festsetzung der Verkaufspreise erfolgt durch die Verpflegungsdeputation.

K. Jüdische Zivilstandsbücher. Die Mitglieder der Deputation für das jüdische Zivilstandsamt, die Stadtverordneten Direktor Sand und Dr. Rabino wiez, prüften gestern im alten Magistratsgebäude die jüdischen Zivilstandsbücher.

K. Einkleidung jüdischer Lastträger. Der jüdische Verein für Armenbekleidung hat am Dienstag die zweite Partie der Lodzer jüdischen Lastträger eingekleidet. Die Männer erhielten je eine blaue Leinenbluse, Hose und Mütze.

a. Eine geheime Schnapsbrennerei wurde am Dienstag im Hause Zgierzter Straße Nr. 13a entdeckt. Ein größerer Vorrat von Alkohol in Flaschen wurde noch vorgefunden und beschlagnahmt.

a. Spiritus in Essigflaschen. Dieser Tage erhielt ein der Polizeiamtler die Nachricht, daß auf den mit Stroh beladenen Bauernfuhrern Branntwein eingeschmuggelt werde. Daraufhin wurden einige dieser Wagen gründlich durchsucht und man fand zahlreiche Essigflaschen, in denen sich Spiritus befand. Er wurde beschlagnahmt.

x. Falsches Geld. In der Passabteilung wurden 3 falsche 25 Pfennig-Stücke eingezogen.

a. Einem Gauner in die Hände gefallen ist am Dienstag ein Holzhändler aus Lomisz. Er wurde auf der Petrikauer Straße von einem Manne angesprochen, der ihm einen größeren Transport Holz zu billigen Preisen zum Kauf anbot. Der Händler ging auf dies Angebot ein und gab dem Unbekannten 20 Rbl. Anzahlung, worauf sich beide nach dem Holzlager begeben wollten. Auf dem Neuen Ringe angelangt, erklärte der Fremde, daß er noch einen kleinen Einkauf zu besorgen hätte, und ging in einen Laden. Der Holzhändler wartete vergeblich auf seine Rückkehr. Wie groß war jedoch sein Schrecken, als er die Wahrnehmung machte, daß ihm der Gauner auch noch 3000 Mark und 500 Rbl. gestohlen hatte.

a. Im Streit durch Messerstücke verwundet wurde am Dienstag auf der Maryniska-Straße der 30 Jahre alte Bronislawski und die zufällig vorübergehende Raja Weinstock. Ein herbeigerufener Arzt erteilte ihnen Hilfe.

a. Einen Selbstmordversuch verübte am Dienstag der 28 Jahre alte S. Reismann, indem er Gift zu sich

nahm. An der Ecke der Brzezynska- und Mlynarska-Straße brach er ohnmächtig zusammen. Ein herbeigerufener Arzt bemühte sich um den Bewußtlosen, dessen Zustand sehr bedenklich ist.

x. Diebstähle. Aus der Wohnung des Schuhmachers Epstein (Długa-Straße 14) wurden verschiedene Kleidungsstücke, eine silberne Taschenuhr, Pelztragen und ein Trauerkleid, aus dem Garten von B. Terpiński (Brzezynska-Straße 57) 80 Röpfe Kraut und aus der Wohnung im Hause Nr. 4 in der Rawcat-Straße dem Dienstmädchen Marie Wisniowska ein Geldbeutel mit 4 Rbl. 52 Kop. gestohlen. Im Garten von J. Michalek (Koscielna-Straße 62) wurde der Fabrikarbeiter Michael Sonntag beim Gemüsediebstahl ertappt.

Deutsches Theater. Heute geht Sudermanns Schauspiel „Johannisseuer“ zum ersten Male in Szene. Die Vorbereitungen für das Lustspiel „Klein-Ewa“ sind so weit vorgeschritten, daß die Premiere wahrscheinlich schon Sonntag stattfinden dürfte.

Infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Ludwig Götz hat Herr Direktor Walter Wassermann die Rolle des Georg von Hartwig in der heutigen Erstaufführung von Sudermanns „Johannisseuer“ übernommen.

2. Sinfoniekonzert. Der Vorstand des Lodzer Sinfonieorchesters teilt uns mit, daß das nächste Sinfoniekonzert am 18. d. M. im Konzertsaal stattfinden wird. Fr. Stella Birnbäum, die neulich mit Erfolg auftrat, hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Sie wird u. a. Elsas Gebet aus „Lohengrin“ mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen. Das Programm enthält auch Goldmarks prächtige Sinfonie „Ländliche Hochzeit“, die eine einwandfreie Wiedergabe erfahren dürfte.

Vereinsnachrichten.

a. Vom jüdischen Arbeiterheim. Am Sonnabend findet im Lokale des Heims (Długa-Straße Nr. 14) ein Familienabend statt.

Gerichtsschronik.

x Im Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht gelangte gestern unter dem Vorsitz des Aufstichtsrichters Herrn Zwick und im Beisein der Lodzer Bürger Schwarzschulz und Lipinski die Strafsache gegen den hiesigen Rechtsanwalt Jasinski zur Verhandlung, der beschuldigt war, als Mitglied der ehem. Rechtssektion beim Zentral-Bürgerkomitee Vesteckungsgelder angenommen zu haben.

Der Sachverhalt ist folgender: Im Mai d. J. wurde Herr Wegner in einem Wagen der Straßenbahn die Brieftasche mit etwa 2500 Rbl. und ein Wechsel auf 400 Rbl. gestohlen. Die Bürgermiliz verhaftete zwei Männer, die des Diebstahls dringend verdächtig waren, und zwar einen gewissen Liebermann und Jakob Neumark. Sie wurden im Gefängnis in der Milschstraße untergebracht. Einige Tage nach der Verhaftung des Neumark erschien bei dem Rechtsanwalt Jasinski die Frau des N. Gustawa, und bat ihn, ihren Gatten zu befreien. Rechtsanwalt Jasinski forderte dafür 300 Rbl., die er auch erhielt. Ferner war der Angeklagte beschuldigt, von einer gewissen Frau Friedmann gleichfalls für die Be-

freiung ihres Mannes 200 Rbl. erhalten zu haben.

Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß ihm tatsächlich Vorschläge gemacht worden seien, Leute gegen Bezahlung aus dem Gefängnis zu befreien. Diese Vorschläge habe er jedoch stets mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Frau Neumark sei in Begleitung eines gewissen Erebnik bei ihm erschienen und habe ihm gebeten, ihren Gatten zu befreien; im Büro der Rechtssektion habe sie sogar versucht, ein Päckchen mit Geld unter seine Papiere zu schieben. Er habe ihr damals mit Verhaftung gedroht und sie energisch aufgefordert, das Büro zu verlassen. Trotzdem sei Frau Neumark 2 Tage darauf wieder in seine Wohnung gekommen, wo er ihr erklärte, daß er in dieser Angelegenheit nichts tun könne, weil die Akten dem Staatsanwalt übergeben worden seien. Eines Tages habe sich der Angeklagte in der Kanzlei des Gefängnisses in der Milschstraße aufgehalten und gesehen, daß ein Gefangener entlassen wurde. Er habe den diensthabenden Feuerwehrmann Koschade gefragt, wer das sei, worauf ihm dieser antwortete, daß Neumark aus der Haft entlassen wurde. Es stellte sich heraus, daß Neumark nur deshalb freigelassen worden ist, weil Liebermann, der mit ihm zusammen verhaftet war, erklärt hatte, Neumark sei an dem Diebstahl nicht beteiligt gewesen; Liebermann wurde wegen dieses Diebstahls zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Das Gericht schritt nach der Aussage des Angeklagten zur Vernehmung einer Reihe von Zeugen, die sämtlich verurteilt wurden.

Zunächst sagte Frau Gustawa Neumark aus. Sie erklärte, daß sie dem Rechtsanwalt Jasinski für die Befreiung ihres Mannes 300 Rubel gegeben habe. Da sie kein Geld hatte, habe sie von ihrem Schwiegervater Schlama Neumann zunächst 194 Rbl. und dann 100 Rbl. geliehen. Als ihr Mann frei war und sie erfahren hatte, daß die Befreiung nicht auf Veranlassung des Rechtsanwalts Jasinski, sondern auf Befehl der Staatsanwaltschaft erfolgt sei, habe sie sich in Begleitung des Erebnik zu Jasinski begeben und die Rückgabe des Geldes verlangt. Jasinski gab ihr 225 Rbl. zurück. Ein zweites Mal ging sie mit Erebnik und ihrem bereits freigelassenen Manne zu Jasinski und verlangten die Rückgabe der restlichen 75 Rbl. Jasinski gab ihnen 45 Rbl., während er den Rest, 30 Rbl., für seine Mühe behielt.

Dieselbe Aussage machte Erebnik; er bemerkte nur noch, daß sie den Rechtsanwalt Jasinski auf der Straße angehalten hätten, als er sich in Begleitung eines ihnen unbekanntem Herrn befand, was auch von dem nächsten Zeugen Jakob Neumark unter Eid bestätigt wurde.

Der Agent Jakubowitsch, der als Zeuge vernommen wurde, behauptete, er habe vor der Wohnungstür des Angeklagten gestanden und gehört, wie dieser mit den Eheleuten wegen der Rückgabe des Geldes verhandelt habe.

Der Angeklagte bemerkte hierzu, daß dies eine Unmöglichkeit sei, da er mit seinen Kunden im Wartezimmer verhandelt hätte und ein vor der Eingangstür Stehender kein Wort vernehmen könne. Er erklärte ferner, keinen Groschen von Frau Neumark erhalten zu haben. Er habe den Neumark auch in seiner Wohnung nicht gesehen.

Auf einer Etappen-Intendantur im Westen.

Von Friedrich Dempwolff.

Eine Armee ohne Intendanturen, ohne die Etappen- und ohne die Armees-Intendantur wäre nicht lebensfähig. Während den mittelalterlichen Heeren ein solcher Apparat gänzlich unbekannt war — man lebte zur Zeit des Faustrechts im wahren Sinne des Wortes von der Hand in den Mund — mußte Napoleon bereits die große Notwendigkeit der Etappen-Sicherungen (davon eine und nicht die unwichtigste die Intendantur) erkennen, nachdem er auf dem Rückzuge von Moskau ihren vollständigen Mangel bitter genug zu büßen gehabt hatte. Die Intendantur, speziell die Etappen-Intendantur ist sozusagen die Mutter eines Heeres, ohne deren ständige Fürsorge es nicht aktionsfähig bleiben kann.

Für die Intendanturen der einzelnen Armeekorps und Divisionen bleibt auch abgesehen von der Etappen- und Armees-Intendantur immer noch genug zu tun. Sie führen die tausend Befehle ihrer vorgeordneten Behörde aus, sie sorgen für richtige und rechtzeitige Verteilung der aus der Heimat eingetroffenen Futter- und Lebensmittel, sie erledigen die Requirierungen in den genau vorgeschriebenen Grenzen ihrer Bezirke. Sie stehen mit der Etappen-Intendantur in ständiger Verbindung durch Telefon, Telegramme, Stafetten, Eilgutzüge. Sie haben den Bedarf jeglicher Art für die nächsten Wochen rechtzeitig anzumelden und nicht erst bei offiziellem Beginn des Winters 10 000 Defen, 500 Waggon Kohle, 40 000 Mäntel anzufordern. Es muß auch hier, wie bei jeder deutschen Organisation, die uns teurer auf der ganzen Welt nachmacht, alles am Schnürchen gehen. Und wie viele kleine, kleinste Schnürchen gerade hier mitwirken, weiß nur der, dem die Aufgabe wurde, rechtzeitig genug an einem dieser Schnürchen zu ziehen.

Die Feld-Intendantur der Etappen-Inspektion der 10. Armee (so lautet der offizielle Titel) setzt sich so ungefähr aus hundert Beamten und Mannschaften zusammen. Da ist der Herr Intendant selbst, die Räte, Assessoren, Referendare, der Rechnungsrat, der Registrator, die Herren Sekretäre, einige Beamten-Stellvertreter; dann die Mannschaften, Unteroffiziere und Gemeine als Schreiber, die Ordnonanzen und Kurieren und Pferdewärter. Die wichtigste Unterabteilung der Etappen-Intendantur ist das Etappen-Magazin, das all die anderen hundert Sachen enthält, die es im Armees-Bekleidungs-Depot und im Proviantamt nicht gibt.

Es gibt ein uffiges Gedicht vom „Etappen-Schwein“. Dieses Wort ist kein Schimpfwort, sondern will nur diejenigen harmlos frozeln, die das „Schwein“ haben, sozusagen fern vom Schuss im Kriegsdienste tätig zu sein. Manche von denen in der Front sprechen wohl lächelnd von „Düffelknaben“ und wissen nichts davon, wie anstrengend es unter Umständen sein kann, täglich zehn Stunden auf einem Stuhl sitzen zu müssen.

Punkt 8 Uhr morgens beginnt der Dienst, was keineswegs besagen will, daß die Mannschaften erst eine halbe Stunde vorher aus den Betten klettern. Im Gegenteil, gleich nach 6 Uhr wird es im Hause der Intendantur lebendig. Da sind die Zimmer und Treppen abzufegen; und manche Hand, die gleich darauf die schönsten Künste in leserlicher Fraktur vollbringt, geht jetzt nicht weniger geschickt mit dem Besen um. Da sind die Papierkörbe und Aschenbecher zu leeren, da sind die Defen zu heizen, da ist Staub zu wischen, da sind die Pferde für die Herren Sekretäre zum Frühritt zu satteln, da ist zwischendurch Kaffee zu trinken.

Punkt 8 Uhr kommen die Beamten. Schon klingelt es unten, schon klingelt es oben. Schon nähern Soldaten, deren Uniformen man es auf den ersten Blick ansieht, daß sie frisch aus dem Schützengraben kommen. Schon sind Unteroffiziere und Offiziersstellvertreter da mit Wünschen, Fragen und Befehlen. Aber auch Zivilisten treten durch die Tür und müssen von der Ordnonanz er-

fahren, daß sie mit ihrer Angelegenheit zur Passzentrale, zur Postprüfungsstelle, zum Wirtschaftsausschuß zu gehen haben. Ein schönes, blondes, leicht geschminktes Mädchen hat sich in der „Ur“ geirrt; sie bittet unter hübschen Tränen, daß ihr Eschminet (Kettenhund) doch wieder für die deutschen Soldaten erlaubt werde; sie muß ihre Tränen und Bitten noch einmal in der Kommandantur vorbringen und nicht in der Intendantur; aber mit „ur“ war es doch jedenfalls etwas. Ein Feldwebel möchte wissen, ob und wo er Stiefelleber requirieren kann. Ein Gefreiter versucht sogar, hier ein Kommissbrot zu erlangen. Postboten bringen Telegramme und Ordnonanzen eilen mit solchen die Treppe hinab. Der Mann in der Telefonzentrale kommt aus dem Stöpfeln nicht mehr heraus und ist froh, daß er nichts verstopft. Die große Maschine der Intendantur arbeitet mit hoher Tourenzahl.

Eine Bewegung entsteht im Korridor: der Herr Intendant geht zum Vortrag hinüber zum Chef des Generalstabes. Die Assessoren empfangen die Vertreter großer Weinfirmen, notieren sich die Angebote von Haferlieferanten, lassen sich das Modell einer neuen Carbidlampe erklären. Die Sekretäre prüfen die Forderungsnachweise der Etappen-Landssturm-Bataillone nach. Mehr als einmal wird die Kriegsbesoldungsvorschrift aufgeschlagen. Ein Schriftstück kann seinen Hafen nicht finden, in jedem Zimmer erklärt man sich für ungenügend. Der Etappen-Tagesbefehl ist im „Umlauf“ und ist bald mit einem Duzend Visa versehen. Zu keiner einen Ziffer ist unzureichlich eine Zeilanzzeige aufzuweisen, eine andere ändert den Termin für die Gesundheitsbesichtigung der Pferde, eine dritte wünscht bis morgen sämtliche Orden und Ehrenzeichen der Beamten zu wissen.

Arbeit, Arbeit, Arbeit, die nur durch eine zweiseitige Mittagspause unterbrochen wird und ihr offizielles Ende erst um 8 Uhr abends findet, um bereits eine Stunde später wieder offiziell für die Herren Räte und Assessoren zu beginnen. Die diensthabende Ordnonanz ist herzlich froh, gegen 11 Uhr in die „Kasse“ geschickt zu werden.

Kurz vor 2 Uhr nachts entsteht noch einmal auf der Treppe ein Geräusch: der Herr Intendant verläßt als letzter die Intendantur.

Früh morgen in aller Frühe hat sich der Herr Armees-Intendant angefaßt. Arbeit, Arbeit, Arbeit mit sechs- und siebenstelligen Zahlen, die verwirren und plötzlich einen großen Still in das Leben der Ordnonanzen und Schreiber bringen, die bis zum Ausbruch des Krieges allerhöchstens mit dreistelligen Zahlen zu rechnen pflegten, in deren Träumen aber noch das Diktat des letzten Telegramms hinüberklingt: „Se 80 000 Portionen Dauerfleisch und Käse, je 30 000 Portionen Graupen und Marmelade, 26 000 Portionen Fett, 70 000 Portionen Kaffee, 35 000 Portionen Tee, je 40 000 Portionen Zucker und Salz, 3000 Liter Rum, 2000 Liter Wein, je eine Million Zigarren und Zigaretten, 15 000 Portionen Tabak, 5000 Schachteln Streichhölzer, 1800 Kerzen, 2300 Liter Petroleum, 700 Kilo Kernseife, 9000 Dosen Lederfett, 400 Kilogramm Glycerin, 120 Tonnen Hafer, 75 Tonnen Melasse.“

Aber die Gedanken schwingen weiter: wie war das mit dem Salat? Wie war das mit dem Backsalz? Ach, daß es so viele Lebens- und Futtermittel gibt! Nachschub auf Nachschub.

Die Etappen-Intendantur muß arbeiten, muß arbeiten . . .

Kleine Beiträge.

Die Umgebung von Belgrad. Auf einem spitzen Felsentrie schiebt sich Belgrad zwischen Donau und Save vor, so daß die Stadt auf zwei Seiten des Dreiecks von den lehmgelben Fluten der beiden städtischen Ströme umschlossen ist. Die Donau hat hier eine Breite von ungefähr zwei Kilometern. Es kommt dies davon her, daß das linke, ungarische Ufer sehr flach ist und der von rechts eindringende Strömung der Save nicht genügend Widerstand entgegensetzt. Die Save hat die Donau von ihrem südöstlichen Kurs etwas nach

Erebnit und die Eheleute Neumark bestritten dies. Die Zeugen machten derart widersprechende Aussagen, daß das Gericht beschloß, den betreffenden Herrn, der mit Jastuski vor seinem Hause promenierte, vorzuladen.

Nach der Beschreibung des Zeugen Erebnit war der betreffende Herr der Rechtsanwalt Vogel; das Gericht sandte einen Boten, um Herrn Vogel vor Gericht zu laden.

Inzwischen wurde Frau Friedmann verhört. Sie erklärte, daß sie Jastuski gebeten habe, ihren Mann aus dem Gefängnis zu befreien, wofür sie ihm 200 Rbl. gegeben habe.

Der Zeuge Spanzer sagte aus, daß die Friedmann Sachen für 50 Rbl. bei ihm verkauft habe.

Hierauf wurde der inzwischen im Gerichtssaal erschienene Rechtsanwalt A. Vogel verhört. Er sagte aus, er könne sich nicht entsinnen, ob Jastuski von einem fremden Mann angehalten worden sei.

Der nächste Zeuge Staatsanwalt Maciaszek sagte aus, daß er mit dem Angeklagten etwa einen Monat lang zusammen gearbeitet habe.

Die widersprechenden Aussagen der Zeugen veranlaßten den Staatsanwalt Hecht die Verhaftung Neumarks und Erebnits zu beantragen.

Das Gericht zog sich hierauf zu einer längeren Beratung zurück und beschloß, den Prozeß zu vertagen, um festzustellen, welche von den Zeugen Meineide geleistet haben.

Die Sitzung wurde um 6 Uhr abends geschlossen.

Beim Verlassen des Gerichtssaals wurden auf Veranlassung des Staatsanwalts Maziaszek, unter dem Verdacht, einen falschen Eid geleistet zu haben, verhaftet und nach der Kriminalpolizei (Olginka-Strasse) abgeführt: Jakob und Gustawa Neumark, Erebnit und Hanemann.

Aus der Umgegend.

Zelow. Eine Volksbibliothek wurde hier eröffnet, in deren Besessal Bücher und Zeitungen in vier Sprachen ausliegen.

Die Verwaltung der Bäckerei errichtete Sprachkurse, die gegen ein geringes Entgelt oder auch ganz unentgeltlich besucht werden können.

In der vergangenen Woche wurde hier die Brotkarte eingeführt. Für jede Person wurden 20 Pfund Roggen für den Monat bestimmt.

Die Brotkarte ist für das ganze Jahr bestimmt.

Wegen Aufbewahrung mehrerer Hundert Gewehrpatronen wurde, wie aus einer Bekanntmachung des Stappen-Kommandanten, Oberleutnant Sittig, hervorgeht, der Schmied Josef Lewandowski aus Lipianek, Kreis Gostynin, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Stadt Ostrow ist nicht zu sehr zerstört, macht aber einen niederdrückenden Eindruck. Der Handel ist erstorben.

Die Lage der Bevölkerung ist eine wenig beneidenswerte. Die Leute nähren sich von Kartoffeln und den Resten ihrer Lebensmittelvorräte.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Der Direktor des königlichen Staatsarchivs in Danzig, Geheimrat Professor Dr. Warschauer, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, in gleicher Eigenschaft nach Warschau berufen worden.

Aus Warschau.

Der Direktor des königlichen Staatsarchivs in Danzig, Geheimrat Professor Dr. Warschauer, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, in gleicher Eigenschaft nach Warschau berufen worden.

Russische Angelegenheiten.

Die Stimmung im Lande. „Kuskoje Slowo“ vom 1. d. M. schreibt: Die Stimmung in Petersburg und Moskau ist eine vollkommene Vergiftung durch die schmerzhaften Gerüchte über die bis zum äußersten übertriebenen Niederlagen, ein allgemeiner geistiger Sadjismus.

Die Heilanzeigen dieser einzigartigen Klinik beziehen sich in erster Linie auf Wunden, die keinerlei Verheilungstendenzen zeigen.

Der „junge“ Selferich. In der Rheinpfalz ist es von jeder Seite, den „Jungen“, d. i. den neuen Wein, im Anschluß an irgendein herausragendes, allerneuestes Zeitereignis zu taufen oder den Namen einer augenblicklich besonders volkstümlichen Persönlichkeit dafür zu entnehmen.

Die wirklich neutrale Bartschar. Peter Kofegger erzählt im Oktoberheft seines „Heimgarten“ folgendes lustige Geschichtchen:

Ein Reiter mit künstlichem Bein. In der Deutschen Sport-Zeitung, „Sankt Georg“ lesen wir: Als Jagdreiter mit künstlichem Bein erscheint jetzt regelmäßig Hauptmann Brunk (S. 23) zu den Jagden in Ramur, welche dort neuerdings allwöchentlich geritten werden.

Der geheime Sinn des neuen griechischen Kabinetts. Zu der Frage, wie wird sich das neugebildete Kabinet in Griechenland zu den Balkanwirren verhalten, schreibt uns ein Leser eine hübsche Antwort durch Aneinanderreihen der Ministernamen:

- Gumaris
Theotoky
Dragumis
Yanakitsas
Kundurcotis
Zaimis
Rhailis
E. S.

Ein verwöhnter Feldgrauer. Eine kleine Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, wird aus einer Mäuzer Kriegsteilnehmerfamilie berichtet.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

großen durch die Stadt gehenden Flüchtlingsstromes um Mitarbeit, die Flüchtlinge in ein bei Kybinsk zu errichtendes Barackenlager und von dort in die Wolgastädte zu schaffen.

Aus aller Welt.

Kapitan Ruser als Jubilar. Kapitan Ruser aus Burg befindet sich mit seinem berühmten Schiff „Baterland“ seit Ausbruch des Krieges in Amerika.

Die Heilanzeigen dieser einzigartigen Klinik beziehen sich in erster Linie auf Wunden, die keinerlei Verheilungstendenzen zeigen.

Der „junge“ Selferich. In der Rheinpfalz ist es von jeder Seite, den „Jungen“, d. i. den neuen Wein, im Anschluß an irgendein herausragendes, allerneuestes Zeitereignis zu taufen.

Die wirklich neutrale Bartschar. Peter Kofegger erzählt im Oktoberheft seines „Heimgarten“ folgendes lustige Geschichtchen:

Ein Reiter mit künstlichem Bein. In der Deutschen Sport-Zeitung, „Sankt Georg“ lesen wir: Als Jagdreiter mit künstlichem Bein erscheint jetzt regelmäßig Hauptmann Brunk (S. 23) zu den Jagden in Ramur.

Der geheime Sinn des neuen griechischen Kabinetts. Zu der Frage, wie wird sich das neugebildete Kabinet in Griechenland zu den Balkanwirren verhalten, schreibt uns ein Leser eine hübsche Antwort durch Aneinanderreihen der Ministernamen:

- Gumaris
Theotoky
Dragumis
Yanakitsas
Kundurcotis
Zaimis
Rhailis
E. S.

Ein verwöhnter Feldgrauer. Eine kleine Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, wird aus einer Mäuzer Kriegsteilnehmerfamilie berichtet.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

Die hiesige Erhebung der näheren Umgebung Belgrads ist die Wala. Sie ist 565 Meter hoch und bietet einen prächtvollen Rundblick über das Donau- und Savetal.

